

## Sein Vermächtnis ihr Verderben

Mit dieser Geschichte hatte sie nicht gerechnet. Ihr Gesicht wurde immer blasser. Absolut nicht mehr gerechnet. Zumindest jetzt nicht mehr; er hätte es zu Lebzeiten jederzeit preisgeben können. Warum erst jetzt? Und warum waren diese Arschlöcher nicht schon letzten Monat damit gekommen? Sie pfefferte das Handy aufs Sofa. Im Juni!

Der letzte Videocall war zu viel gewesen. Sie spürte es, kurz bevor ihre Beine versagten. Schnell stützte sie sich am Klavier ab, das mit seinem endlosen Schweigen daran erinnerte, wie einsam es in diesem Haus geworden war, in diesem Leben. Die Abendsonne fiel durch das Fenster hinter dem schwarz polierten Instrument und mühte sich, das kalte Wohnzimmer in warmes Licht zu tauchen.

Sie fröstelte.

Von ihrer Freude über die Nachricht seines Todes letzten Monat war nach den drei Telefonaten nichts geblieben. Verstörende Anrufe. Warum ausgerechnet drei?

Drei!

Wegen ihrer Beziehungen? Der Wohnsitze in den letzten Jahren? Ihrer Kinder? Oder der drei Versuche, sich totzumachen?

Drei.

Und alle Anrufer kannten die Wahrheit. Drei beschissen belastende Quellen!

Das sorgfältig errichtete Kartenhaus, das sie ihr Leben nannte, wankte nicht, es fiel in sich zusammen. Zwar wie in Zeitlupe, doch es fiel.

Warum jetzt? Nach all den Jahren! Drei Anrufer, deren Namen sie so lange nicht gehört hatte. Wieso auch? Es waren ja *seine* Freunde gewesen. Und die Kinder hatten es schneller befolgt als gehofft: Mit Papas Team hatte man nichts zu tun!

So funktionierte Loyalität – Loyalität und Gehorsam. Blass und verschwommen wurden ihre Gedanken von eigenen Kindheitserinnerungen gepeitscht. Zittern.

Den Kindern hatte es gewiss gutgetan. *Ihren* Kindern. Der Singular des Possessivpronomens war immer noch äußerst wichtig. Auch wenn es hier keinen Plural mehr gab.

Er war tot.

Ihm sollte nun endgültig keine Bedeutung mehr beigemessen werden. Ihm nicht und auch nicht dem, was mit ihm in Verbindung gestanden hatte. Das Team *Papa* war tot.

Bis gerade eben ...

Drei Telefonate innerhalb der letzten Stunde, der Stunde der Wahrheit, der anderen Wahrheit. Der totgesagten. Und das, obwohl der Vater ihrer Kinder tot war. Tot auch endlich die Sorge, dass dieser doch wieder für sie interessant werden könnte.

Ja, tot!

Die Freude darüber war schlagartig verblasst, mit jedem Telefonat ein Stück mehr. Sie fror.

Drei Telefonate und drei alte Namen – mit dreimal derselben Botschaft, die von jetzt auf gleich alles veränderte:

*„Du erinnerst dich an mich. Und ich weiß, was du getan hast! Ich weiß es, weil es sein letzter Wille war. Er wollte, dass ich es bekomme. Dass ich erfahre, was du getan hast. Wie du wirklich bist. Ich habe mir deinen ganzen kranken Scheiß reingezogen! Und seine Kinder werden es auch. Das war's, Frau Mutter! Auf Wiedersehen“*

Kalt! Ihr war so eiskalt.

In all den Jahren nichts. Also warum jetzt? Jetzt, wo die Kinder aus dem Haus waren

und auf eigenen Beinen standen ...

Die Erkenntnis traf sie mit voller Wucht. Mit weit aufgerissenen Augen sah sie sich um. Ein einsames Kühlhaus war ihr geblieben, alles war leer und abweisend. So wie ihr Leben.

Es war ihr entglitten. Die Sache war nicht mehr aufzuhalten.

Nichts mehr.